

IN CHRISTUS

Nr. 1/27 - Januar 2004

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch
Im Internet: www.chrigemad.ch
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net

DER WEG IN DIE FREIHEIT DES GEISTES (1)

(Neutestamentliche Wirklichkeit - der große Übergang, oder:
Die neutestamentliche Wende - 3. Briefe)

1. Apostolische Credentials (Gal. 1,1-5)

a. Paulus, Apostel:

Es bleibt eines der großen, ungelösten Rätsel der Menschheitsgeschichte, warum es unter den vielen Millionen von Menschen, die schon damals lebten, ausgerechnet dieser eine Mann sein musste, den Gott sich aussuchte, um das Evangelium aus dem engen Kulturkreis des Judentums in Palästina in die heidnische Oikumene hinauszutragen. Paulus hieß er, wenigsten mit seinem griechischen Namen. Er entstammte einem jüdischen Elternhaus, und dort nannte man ihn nach seinem hebräischen Namen, der tief in der Geschichte seiner jüdischen Identität verwurzelt war: Schaul, gräzisiert «Saulos». Seine Kindheit verbrachte er wohl in Tarsus, seiner Heimatstadt, wo er mit seiner heidnischen Umwelt und Kultur vertraut wurde und auch die griechische Sprache fließend sprechen und lesen lernte. Seine eigentliche Bildung jedoch genoss er in Jerusalem zu den Füßen des weitherum bekannten und verehrten Rabbi Gamaliel, und, wie der Apostelgeschichte zu entnehmen ist, lebte er dort im Haushalt seiner Schwester mit deren Familie zusammen. Offensichtlich war Paulus in beiden Kulturkreisen zu Hause, und das prädestinierte ihn geradezu zu seinem späteren Dienst im Bereich der griechischen Diaspora. Aber das waren auch eine ganze Anzahl seiner Altersgenossen, und es ist deshalb nicht plausibel zu erklären, warum Gott sein Auge auf diesen einen jungen Mann warf, der sich äußerlich in keiner Weise von seinen Altersgenossen unterschied und die alle ähnliche Qualifikationen aufwiesen außer der einen, dass sie sich nie für Jesus Christus interessierten und zum Glauben an ihn kamen.

Später im Brief erfahren wir, dass er dem Rätsel insofern auf die Spur kam, als er entdeckte, dass Gott vor seiner Geburt schon Maßnahmen und Entscheidungen in Bezug auf ihn getroffen hatte, ja, bereits «vor Grundlegung der Welt» vorsah, ihn zu einem seiner einfältigen Diener zu machen. Aber das erklärt immer noch nicht das «Warum», und es bleibt immer noch ein wohlgehütetes Geheimnis der unermesslichen Liebe und Barmherzigkeit Gottes. «Paulos» heißt «der Kleine, der Geringe». Was die Eltern sich dabei gedacht haben mochten, ihr Kind so zu nennen, wissen wir nicht. Es ist auch möglich, dass dies ursprünglich ein Spitzname war, den seine Peers ihm anhängten, und dass er ihn dann später für sich adoptierte. Jedenfalls kommt der Name in geistlicher Hinsicht wie gerufen, denn das wollte er Zeit seines Lebens sein: Ein geringer, ja unwürdiger Knecht Christi, ein Sklave seines Herrn, ein Verfolger der Gemeinde, einer, der es nicht wert war, zur Schar der Erlösten zu gehören und gewürdigt worden zu sein, das Evangelium von der Gnade Gottes bis an die Grenzen des Erdkreises hinauszutragen. Vielleicht ist gerade diese Bereitschaft, sowohl in den Augen Gottes wie in den Augen der Menschen gering sein zu wollen, eines der möglichen Beweggründe, die Gott dazu brachten, diesen und nur diesen Mann für die Aufgabe auszusuchen, zu schulen und seiner straffen Disziplin zu unterwerfen. Wir können im Nachhinein zur sagen, dass Gott den richtigen Mann ausgesucht hat, und dass ohne ihn die Geschichte einen andern Verlauf genommen hätte.

Er nannte sich «Apostel». Das gehörte zu «Paulus» wie unser Familienname zu unserem Vornamen gehört. Das war sein Markenzeichen, das war sein Beruf, ja mehr als ein Beruf, das war seine Existenz. Er war mit Haut und Haar, mit Leib und Leben Apostel, ein Sendbote, ein Engagierter, ein Beauftragter, einer, der nie in seinem, sondern stets nur in einem fremden Namen auftrat, redete und handelte, der hinter seiner Mission und seinem Mandat vollständig verschwand. Er war kein selbständiger Unternehmer, er war angestellt, er stand unter Vertrag, er musste Rechenschaft geben für jedes Wort, das er im Namen seines Auftraggebers sprach, für jeden Cent, den er in dessen Namen ausgab, für jeden Zug, den er in seinem Namen ausführte, für jede Gemeinde, die er, wiederum im Namen seines Auftraggebers, gründete. Normalerweise fügte Paulus in der Anrede seiner übrigen Briefe gleich den Namen des Auftraggebers hinzu: «Paulus, ein Apostel Jesu Christi». Hier jedoch, im Galaterbrief, heißt es lapidar: «Paulus, Apostel...», weiter nichts. Es stand nicht zur Debatte, wessen Apostel er war. Das wusste jeder, der ihn kannte. Vielmehr stand zur Debatte, ob er überhaupt ein Apostel war und sein durfte, ob er sich diesen Titel nicht bloß anmaßte, um Eindruck zu schinden, schließlich gehörte er ja nicht zum Zwölferkreis der Jünger um Jesus, und er war auch gar nicht dabei, als die entscheidenden Dinge in Jerusalem geschahen. Damit haben wir bereits angedeutet, dass wir mit diesem Brief von Paulus an die Galater mitten in eine Kontroverse geraten, wo um grundsätzliche Dinge gekämpft wird, die niemanden, der Jesus und die Seinen liebt, kalt lassen können. Dieser Brief ist eine Kampfschrift, und zwar eine radikale Kampfschrift, die an die Fundamente der Erlösung durch und in Jesus Christus rührt. Wir werden uns Schritt für Schritt durch diesen Brief vorwagen und die Dinge im Einzelnen aufgreifen. In diesem Brief kämpft der Apostel wie eine Löwin um die Freiheit der Gnade Gottes gegenüber jeglicher Einflussnahme und Einmischung von Seiten des Menschen. Der Galaterbrief ist darum auch «die Magna Charta der christlichen Freiheit» genannt worden. Hätte die Christenheit die Argumente dieses Briefes aufgegriffen und sich zu eigen gemacht, wäre die Kirchengeschichte anders verlaufen. Aber leider hat im Großen und Ganzen die Gegenpartei in diesem Brief gesiegt, und das Fleisch hat unter ihrer Schirmherrschaft gewaltige Triumphe gefeiert. Aber dieser Brief hat es in sich: Es war ausgerechnet dieses Schreiben, das die Reformation vorangetrieben und das Christentum wieder zu seinen Wurzeln zurückgeführt hat. Und es wird auch dieses Schreiben sein, das uns aus der heutigen Kompromisswirtschaft heraus in die Freiheit des Geistes führen wird. Dieser Brief ist stärker als alle geschichtlichen Fehlentwicklungen, denn der Mann, der ihn geschrieben hat, war ein kompromissloser Knecht Jesu Christi, eben ein Apostel, und die Worte, die er hier niedergeschrieben hat, sind Wort für Wort, Wort Gottes «und nicht von Menschen»! Und gerade dieses Wort, dieses Vermächtnis seines Dienstes, besiegelt seinen Apostolat. Er braucht keine menschlichen Stützen, keine akademischen Titel und Beglaubigungen. Das Wort, das ihm geoffenbart wurde, und das Werk, das er aufgrund dieses Wortes ausgeführt hat, weisen ihn wie nichts anderes als Apostel aus. Paulus hat das Siegel Gottes auf seinem Leben und Dienst.

Der Mann

Aller Beschreibung aus der Antike nach war Paulus kein «attraktiver» Mann. Man hat ihm alle möglichen «Unschönheiten» angedichtet, so soll er klein, bucklig, ledernackig gewesen sein, unter Epilepsie gelitten haben, er soll gestottert haben, er soll zur Ehe unfähig und zudem ein Frauenhasser gewesen sein, usw. All diese Dinge sind reine Spekulation, und doch sind Gerüchte dieser Art selten rein aus der Luft gegriffen. Was genau hinter diesen Äußerungen lag, wissen wir nicht; aber eines wird doch aus dem vorhandenen literarischen Nachlass von Paulus deutlich: Er hatte nicht viele Freunde, und es fiel ihm immer wieder schwer, das Vertrauen und die spontane Zuneigung von Mitarbeitern und Gemeinden zu gewinnen. Woran es lag, ist schwer auszumachen. Kontroverse Persönlichkeiten werden immer zum vornherein skeptisch und mit Vorsicht behandelt, und man vermeidet einen zu engen Kontakt mit ihnen. Dennoch hat dieser Mann das Antlitz dieses Planeten verändert. Sein herausragender Dienst hat die Grundlagen für das nachösterliche Christentum gelegt und für die Entwicklung der Kirchengeschichte die entscheidenden Weichen gestellt. Mindestens 13 der 27 Schriften des Neuen Testaments stammen von Paulus, weitere sind von ihm beeinflusst worden und sind ohne seine Verkündigung nicht zu denken; die Apostelgeschichte widmet sich größtenteils seinem Dienst und seiner Person, mit andern Worten: ein substantieller Teil des Neuen Testaments, des urchristlichen Schriftzeugnisses, stammt aus seiner Feder und gehen auf seine Auserwählung und seinen apostolischen Dienst zurück.

Ganz sicher lag diese überragende Bedeutung weder in seiner äußeren Erscheinung noch in seiner akademischen Bildung. Er wird nicht müde, zu betonen, dass das meiste, was er «nach dem Fleisch» gelernt und sich angeeignet hatte, sich für ihn als «Unrat» herausstellte, von dem er sich trennen musste. Genau hierfür ist der Galaterbrief ein unschätzbare Dokument, und wir werden die betreffenden Aussagen noch besprechen. Was diesen Mann von allen seinen Mitaposteln und Mitstreitern, und von allen seinen Nachfolgern bzw. Nachahmern auszeichnete, war die grundlegende Offenbarung des Sohnes Gottes, die Gott ihm zuteil werden ließ. Davon müssen wir zuallererst sprechen.

Der grundlegende Faktor, der Paulus zu dem machte, was er als Mensch und als Apostel Jesu Christi war, was ihn auch überhaupt erst zu dem Dienst befähigte, dessen Früchte wir im Neuen Testament als Wort Gottes vor uns haben, ist die Tatsache, dass ihm eine persönliche Offenbarung des Sohnes Gottes zuteil wurde, die ihn von Grund auf veränderte. Wann genau dies der Fall war, wissen wir nicht. Er spricht nur verdeckt davon: «Als es aber Gott... wohlgefiel, seinen Sohn in mir zu offenbaren¹ ...». Jedenfalls war dies der Wendepunkt seines ganzen Lebens und Dienstes. Die Gewissheit, dass Jesus Christus der Sohn Gottes war, und dass er eine Sicht davon besaß, was dieser Sohn im ganzen Heilsratschluss Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit bedeutete, sind die grundlegenden Elemente seines Apostolats. Wir werden noch gesondert über den besonderen Charakter und auch über die Umstände dieser persönlichen Offenbarung sprechen. Hier nur so viel: Was immer Paulus lehrte und verkündigte, stammte aus ein und derselben Quelle: Aus dieser umfassenden Offenbarung von Jesus Christus, dem Sohne Gottes. Diese Offenbarung emanzipierte ihn von jeder menschlichen Tradition, von jeder menschlichen Autorität, sei sie religiöser oder abstammungsmäßiger Natur. Davon wird er gleich sprechen: «Apostel, nicht von Menschen...»!

Diese Offenbarung machte ihn kühn, vermittelte ihm auch eine umfassende Schau aller Gedanken Gottes hinsichtlich seines Sohnes Jesus Christus, schenkte ihm Einblicke in die Ratschlüsse und Heilsperspektiven Gottes von Zeitalter zu Zeitalter. Aber vor allem befreite sie ihn von allen menschlichen Konzepten von Gott und Gottesdienst und rückte Christus ins Zentrum all seiner Gedanken, Empfindungen, Wünsche, Hoffnungen und Erwartungen für dieses Leben und für die kommenden Zeitalter, nachdem die ersten Dinge vergangen sein würden. In seiner Vorstellung wurde alles entrückt und durch Christus ersetzt. Darum war die Formel seines Glaubens und Bekenntnisses immer nur dies eine: «Christus alles und in allen». Er sah nach dieser Offenbarung nicht mehr interessante Zusammenhänge, Lehren, Erkenntnisse, theologische Streitfragen, sondern Christus. «Alle Dinge in Christus» ist eine andere Ausdrucksweise desselben Sachverhaltes. Alle Dinge, sowohl die Dinge im Himmel, auf Erden und unter der Erde, hatten für ihn nur insofern Bedeutung, als sie mit Christus in Verbindung gebracht werden konnten. Auch wenn er von der Gemeinde sprach, meinte er Christus, denn er sah die Gläubigen immer nur «in Christus», also als Leib des auferstandenen und erhöhten Christus. Die Gemeinde war für ihn nicht die Summe einer bestimmten Anzahl von Gläubigen, die sich versammelten und Dinge gemeinsam mit einander taten, nein; sie war der Leib Christi, sie war die Braut Christi, sie war eine Jungfrau, die er dem Herrn ohne Flecken und Runzeln zuzuführen gedachte. Er sah nicht die einzelnen Gläubigen, sondern er sah nur Christus in den Gläubigen, und das nannte er «die Gemeinde, welche ist sein Leib». Und sie war «die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt». Christus war die Fülle, der Inhalt der Gemeinde, und die Gemeinde war ihrerseits wiederum die Fülle Christi. Das alles sind paulinische Ausdrucksformen dieser göttlichen Realität, die ihm geoffenbart wurden. Ohne diese Offenbarung werden wir Paulus nie gerecht, wir werden ihn auch nie verstehen können. Ohne diese Offenbarung wäre er ein mittelmäßiger christlicher Lehrer geworden, wie sie seither zu Tausenden aufgetreten und wieder der Vergessenheit anheim gefallen sind. Diese Offenbarung machte ihn zu dem überragenden Apostel und Lehrer der Nationen, als den wir ihn kennen und schätzen, und durch diese Offenbarung redet er heute noch genauso frisch und authentisch zu uns wie damals, als er die Worte seiner Briefe zum ersten Mal niederschrieb.

Natürlich ist dies noch nicht der ganze Paulus. Dieser Mann war nicht nur Offenbarungsträger, sondern er war auch ein ganz gewöhnlicher Mensch wie du und ich, mit seinen Stärken und Schwächen, mit seinen besonderen Charaktereigenschaften, Gewohnheiten und Eigentümlichkeiten. Wir wollen uns einige davon kurz vornehmen. Paulus war seiner ganzen Veranlagung nach ein radikaler Mensch. Er ging stets den Dingen auf den Grund. Er ließ sich nicht leicht vom Schein täuschen oder für irgend eine Sache einnehmen, ohne sie gründlich zu prüfen.

Aber wenn er zur Überzeugung gekommen war, dass sie der Wahrheit entsprach, dann verwarf er alle anderen Optionen und war schwer wieder von der einmal erkannten Wahrheit abzubringen. Gerade der Galaterbrief legt Zeugnis dafür ab, wie radikal Paulus dachte und sich auch seinen Brüdern und Schwestern gegenüber äußerte und verhielt. Das Kreuz trennte ihn für immer und grundsätzlich von allem, was bloß vom natürlichen Menschen, aus dem natürlichen Sinn und Empfinden stammte, was bloß sich selber suchte und nach Rang und Namen, nach Ruhm und Ehre oder sogar einfach nach Macht und Einfluss strebte. Ein großes Nein stand zwischen dem natürlichen Menschen und Gott, zwischen dem Fleisch und dem Geist, zwischen dem Buchstaben und dem von Gott beglaubigten und geoffenbarten Wort. Dieses Nein war für ihn das Kreuz. Gerade in seiner Lehre vom Kreuz und dessen umfassender Anwendung auf alles Irdische, Natürliche und Menschliche in dieser Welt zeigt, wie radikal Paulus wirklich war.

Wer so radikal ist, ist meistens auch, und das gehört ja auch unauflöslich zusammen, kompromisslos. Man kann nicht das eine predigen und das Gegenteil tun. Paulus handelte immer konsequent nach dem, was er vor Gott als wahr erkannt hatte. Eine typische Formulierung für ihn war «vor Gott in Christus». Niemand, keine Person und auch keine Umstände, konnten ihn von dem abbringen, was er vor Gott als wahr und notwendig erkannt hatte. Die Dinge Gottes hatten bei ihm immer die erste Priorität. Eine Aufzählung wie diejenige in 2. Kor. 6 war für Paulus typisch: «Zieht nicht in einem fremden Joch mit Ungläubigen! Denn was haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit miteinander zu schaffen? Und was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial überein? Oder was hat der Gläubige gemeinsam mit dem Ungläubigen? Wie stimmt der Tempel mit Götzenbildern überein?² » Die einzig konsequente Haltung dieser scharfen Trennung folgt auf dem Fuß: «Darum geht hinaus von ihnen und sondert euch ab³ ...» . Für Paulus gab es keinen Zwischenbereich, keine graue Zone, keine Relativität in Bezug auf göttliche und weltliche bzw. geistliche und fleischliche Positionen. Man kann nicht beides haben. Darum haben sich auch viele an Paulus gestoßen. Immer wieder trifft man auf Gläubige, die grundsätzlich dieser biblischen Radikalität zustimmen, die aber im konkreten Fall glauben, Rücksicht nehmen zu müssen. Begründen tun sie ihr zwiespältiges Verhalten dann immer mit der Liebe. Eines müssen wir wieder von Grund auf lernen: Radikal sein hat nichts mit Lieblosigkeit zu tun! Als Israel mit dem Greuelbild des goldenen Stiers sündigte, während Moses auf dem Berg das Gesetz entgegennahm, wurden sie aufgefordert, ohne Rücksicht auf Verwandtschaft mit dem Schwert durchs Lager zu gehen und zu töten, wer sich ihnen entgegenstellte. Einzig die Leviten waren dazu bereit. Darum wurden sie später auch mit dem Priestertum betraut. Die Loyalität zu Gott ist wichtiger und entscheidender als die Loyalität zu Fleisch und Blut. Wer nicht bereit ist, in den Dingen, die Gott betreffen, radikal zu handeln, muss nicht erstaunt sein, wenn sein Zeugnis unglaubwürdig ist und die Menschen sein Bekenntnis zu Christus nicht ernst nehmen. Wer die Hand an den Pflug legt, sagte Jesus in seiner berühmten Bergrede, und zurückschaut, taugt nicht für das Reich Gottes. Menschen, die konsequent umsetzen, was sie vor Gott als wahr erkannt haben, ohne Rücksicht auf das, was die Menschen, auch die christliche Tradition, dazu sagt, polarisieren. Ihnen wird widersprochen. Man fürchtet sie und meidet sie, wo immer es geht. Aber eine solche Reaktion sagt mehr aus über die Umgebung als über die Betroffenen selbst.

Paulus war auch entschlossen. Wie fehlt es doch heute so sehr an entschlossen handelnden Brüdern und Schwestern! Wie vieles bleibt unerledigt liegen, wie viele Möglichkeiten bleiben unbenutzt, weil man sich nicht entschließen kann oder weil man es nicht als dringend erachtet. Jesus hat gesagt, wer dem Reich Gottes Gewalt antue, reiße es an sich. Ein Aspekt dieses «Gewalt Antuns» ist das entschlossene Handeln. Zupacken ist gefragt. Es wird zu viel geredet. Es werden zu viele Möglichkeiten ins Spiel gebracht und gegeneinander abgewogen. Und unterdessen bleibt das Werk liegen und die besten Gelegenheiten gehen ungenützt vorbei. Statt immer mit einem Vorschlag aufzuwarten, gilt es viel mehr, entschlossen zu handeln. Wir müssen dem Feind zuvor kommen. Wir dürfen ihm keine Chance lassen durch unser Zaudern und unser feiges Abseitsstehen. Es wäre gut, wenn wir in dieser Hinsicht einmal gründlich das Leben des Apostel Paulus studieren würden! Trotz dieser eher abweisenden Radikalität war Paulus aber auch sanft wie eine Mutter. Im späteren Teil des Briefes sagt er den Geschwistern in Galatien, er leide erneut Wehen um sie, bis Christus in ihnen Gestalt gewinne.

Er kümmerte sich um seine Mitarbeiter wie um seine eigenen Kinder, den Timotheus und den Titus nannte er seine leiblichen Söhne, er weinte um den trostlosen Zustand der Korinther, und die Philipper liebte er mit dem Herzen Jesu Christi. Wenn wir Paulus wirklich kennen lernen wollen, so wie er eigentlich, unter der Gnade Gottes, herangereift war, sollten wir den Philemonbrief lesen. Dort lässt er uns in sein Herz hineinschauen, und wie viel Zartheit, Mitgefühl, Verlangen, Sehnsucht und herzliche Liebe und Barmherzigkeit finden wir da vor! Wie setzt er sich ein für den fortgelaufenen Sklaven, den er zum Herrn hatte führen können, wie wirbt er um die Gunst seines Bruders Philemon, wie bittet er ihn herzlich und unterwürfig um die Freude, den Sklaven doch als Bruder in Christus anzunehmen und ihm zu verzeihen, obwohl er ihm hätte befehlen können, genau das zu tun, wobei er erst noch im Recht gewesen wäre. Aber er verzichtet darauf. Er vertraut auf das Werk des Geistes in Philemon, und er sagt ihm sogar, er wisse, dass er noch mehr tun werde, als worum er ihn bitte. Wer Paulus einen Fanatiker, einen Dogmatiker, einen sturen Fundamentalisten und Frauenhasser nennt, irrt gewaltig. Der wahre Paulus kommt hier, in diesem sehr persönlichen Schreiben aus der Antike, zum Vorschein. Das hat die Liebe und Gnade und auch die Disziplin der Gnade Gottes aus ihm gemacht. Und wie sehr würdigte er auch den Dienst der Schwestern, die er im 16. Kapitel des Römerbriefes erwähnt, von denen eine er sogar als seine Mutter in Christus bezeichnet! Nein, so spricht und schreibt kein Fanatiker. Hier schreibt ein Liebender, ein von der Gnade Überwältigter, ein von Christus Faszinierter und Eingenommener. Diesen Mann hat sich Gott ausgesucht, um ihn zum Völkerapostel zu machen! Ihn sollten wir uns zum Vorbild wählen.

Paulus war auch schwach, und er war sich seiner Schwäche auch zeitlebens bewusst. Wie oft war er krank, wie oft deprimiert, von Kummer überwältigt, wie oft litt er unter der ständigen Gegnerschaft von Menschen, die ihm stets alles Böse und Niederträchtige unterstellten, obwohl sie ihn gar nicht persönlich kannten, sondern nur vom Hörensagen urteilten. Wie oft saß er in dunklen Verließen, ohne zu wissen, wann, und ob er überhaupt jemals wieder daraus befreit würde. Wie litt er Qualen um die Gemeinden, die von seinen Gegnern umgestimmt und gegen ihn aufgehetzt wurden. Er konnte sich so oft nicht wehren, weil ihm buchstäblich die Hände gebunden waren, und er hatte auch selten jemand, der sich für ihn einsetzte und sich vor ihm hinstellte. Sie hielten sich alle zurück, sie wollten nicht in die Sache hineingezogen werden und sich nicht selbst in Gefahr bringen. So ist das menschliche Herz nun einmal. Für Paulus war das alles schwer zu ertragen. An mehreren Stellen bricht die Klage aus ihm heraus, obwohl er sich nicht beklagte und niemandem dafür die Schuld gab. Im Gegenteil. Sein Bekenntnis lautete: «Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark⁴». Er erkannte, dass die Schwachheit die Bedingung war, die es Gott ermöglichte, zu wirken, ohne dass er ihm ständig dreinfunkte. Paulus verherrlichte die Schwachheit niemals. Gott brauchte starke Sendboten, widerstandsfähige Kämpfer für die Sache Gottes. Aber er nahm die Schwachheit bewusst in Kauf, weil er wusste, dass diese Schwachheit die Kraft Gottes freisetzte und dass dann auch alle Ehre Gott, und niemals dem schwachen Werkzeug, zukam.

Paulus war auch einer der selbstlosesten Menschen, die je gelebt haben. Es gibt so viele im modernen Christentum, die sich zwar bescheiden geben, die aber noch ihre sog. Bescheidenheit («meine Wenigkeit») instrumentalisieren, um möglichst bekannt zu werden, eine möglichst große Gefolgschaft zu gewinnen, sich möglichst in Szene zu setzen und möglichst viel Einfluss und Ansehen zu gewinnen. Sie schmücken sich mit akademischen Titeln, schreiben Bücher, die im Trend liegen, damit man überall von ihnen spricht, und damit auch möglichst viel Geld in ihre Kassen zurückfließt. Paulus war nicht so. Er tat alles, um es den Leuten schwer zu machen, für ihn zu schwärmen und ihm nachzulaufen, er scheute sich nicht, sie vor den Kopf zu stoßen, ihnen die Wahrheit vorzuhalten, auch wenn ihm das Nachteile einbrachte. Er verzichtete lieber auf Ehrenplätze und auf Einkommen, wenn er dadurch der Not eines andern Bruders oder ganzer Gemeinden abhelfen konnte. Er war äußerst rücksichtslos gegenüber sich selbst und achtete sein Leben als nichts wert im Vergleich dazu, Christus zu gewinnen und in ihm zu sein. Er gab sein letztes Hemd für die Mitarbeiter, ja, was immer er selber besaß, stellte er seinen Mitarbeitern zur Verfügung, auch wenn er dabei hungern musste. Er wusste: Im Notfall würde der Herr für ihn sorgen, und der Herr hat auch immer wieder für ihn gesorgt. So war er immer frei für andere, weil er sich, was ihn betraf, um nichts Sorgen machte. «Nicht ich, sondern Christus in mir» war seine Devise. Und danach handelte er auch. Er lebte enthaltsam und ließ sich vom Herrn sagen: «Lass dir an meiner Gnade genügen».

Er konnte sich in alles schicken, weil er alles als vom Herrn angeordnet hinnahm und sich nicht gegen irgendetwas auflehnte. Der Herr wusste, was er tat, und für ihn war das in Ordnung. Er konnte beides: Arm sein und im Überfluss leben. Beides kam für ihn auf dasselbe heraus.

Als letztes wollen wir noch erwähnen, dass Paulus äußerst treu und zuverlässig war. Auch wenn es einmal einen Disput mit Barnabas gab um den Neffen Markus, der im Dienst für den Herrn versagt hatte, sagte er sich nicht von diesem los, sondern fand später wieder einen neuen Zugang zu ihm und bat, dass Timotheus Markus mitbringen solle, «denn er ist mir sehr nützlich zum Dienst⁵». Er hielt sein Wort und unternahm alles, seine Abmachungen einzuhalten. Als in Troas Titus nicht da war, hielt er es nicht aus und reiste unvermittelt am, um ihn zu suchen, bis er ihn fand. Auch in finanziellen Dingen war er sehr gewissenhaft, was wir aus seinen Geldsammlungen für die Armen in Jerusalem erfahren. Ob das nicht mit ein Grund war, weshalb Gott ihn zum Apostel für die Nationen erwählte? Wir sind ein lockeres Volk geworden. Abmachungen und Zusagen werden nicht mehr als verbindlich erachtet, Termine werden leichtfertig verschoben oder ignoriert, wir leben nach unseren eigenen Prioritäten und lassen uns nicht von Andern Verpflichtungen aufzwingen. Wir haben tausend Entschuldigungen parat, wenn wir etwas versäumt oder vergessen haben. Gewissensbisse sind für uns zu einem Fremdwort geworden. Wieso das? Ganz einfach, weil wir nicht mehr «vor Gott in Christus» leben. Wir haben keine Instanz mehr über uns, der gegenüber wir Rechenschaft schulden. Das Wort Gottes ist für uns nicht mehr so verbindlich, dass wir uns ein Gewissen machen, wenn wir ein Wort übertreten haben. Sicher gibt es dafür eine passende theologische Erklärung. Unzuverlässige Menschen sind gewissenlos. Paulus aber hatte ein äußerst zartes, verletzbares Gewissen. Er wurde unruhig, wenn Dinge sich nicht so entwickelten, wie Gott es ihm gezeigt hatte und wie er sie vor Gott als richtig erkannt hatte, und er suchte nach den Gründen! Er wollte unter allen Umständen seinem Herrn gefallen, und darum war ihm alles wichtig, was den Herrn betraf. Er wusste stets: Gott nimmt es genau. Ich stehe in Gottes Schuld, wenn ich unzuverlässig bin. Sollten wir nicht angesichts einer solchen Treue in uns gehen und Buße tun? Sollten wir nicht ganz neu die Bibel als unsere einzige Richtschnur, als unsere einzige Instanz nehmen und uns gewissenhaft an sie halten? Wir werden niemals glaubwürdige Zeugen, wenn wir uns nicht an das Wort halten, das wir verkündigen. Gewissenhaftigkeit hat nichts mit Kleinlichkeit zu tun. Paulus konnte auch sehr großzügig sein, vor allem, wenn es ums Verzeihen ging. Aber er konnte sehr unangenehm werden, wenn Brüder sich um ihre Verantwortung drückten und das Werk Gottes oberflächlich und nachlässig trieben.

Sein Dienst

Nachdem wir uns den Mann ein bisschen näher angesehen haben, müssen wir auch seinen Dienst ins Auge fassen, denn schließlich wurde dieser Mann durch seinen Dienst und sein Werk, das er vollbrachte, zu dem, wodurch er in die Geschichte einging. Dass sein Dienst einmalig und außerordentlich war, brauchen wir nicht zu diskutieren, er ist mit Sicherheit so nicht wiederholbar und auch nicht nachzuahmen. Dennoch enthält der apostolische Dienst von Paulus sehr viele Aspekte, die durchaus bedenkenswert und auch nachahmenswert sind, ohne sich anzumaßen, «ein zweiter Paulus» sein zu wollen. Immer wieder wird darüber diskutiert, ob Paulus nun bloß Apostel, oder ein großer Lehrer, ein Prophet oder auch ein Seelsorger gewesen sei. Nun, wer seine Schriften gründlich kennt, weiß, wie schwer es ist, Paulus auf irgend eine dieser Bezeichnungen festzulegen. Ganz sicher war er ein Apostel, sogar «der» Apostel, wenn es um die Qualität, Tiefe und Umfang des Dienstes geht. Niemand reichte an ihn heran. Sein Dienst war «der» Dienst des Neuen Testaments, und niemand konnte seither dem etwas hinzufügen, was durch diesen Dienst an Erkenntnis und Offenbarung hervorgebracht wurde. Es gibt in der ganzen Kirchengeschichte nur ganz wenige Männer und Frauen, die in Teilbereichen die Tiefe und den Reichtum dieses Dienstes berührt und ausgeschöpft haben, niemals aber das ganze an Offenbarungsgut, das Gott durch diesen Mann bereitstellte. Paulus bezeichnete sich selbst aber auch als Lehrer der Nationen, was er in Wahrheit auch war. Was immer er erkannt hatte, lehrte er auch, wenn auch nicht an einer Universität oder einer Bibelschule, sondern auf seinen Reisen in Häusern und auf Straßen und Plätzen. Paulus war aber auch ein Vater; das erfahren wir besonders in seinen Briefen an die Korinther. Das berechtigte ihn, in besonderer Weise Einfluss auf diejenigen zu nehmen, die seine geistlichen Kinder waren.

Mit großer Sicherheit war er auch eine prophetische Gestalt, denn alle seine Briefe atmen den Geist biblischer Prophetie in allen ihren Einzelaspekten. Wenn wir einmal von Zukunftsaussagen absehen (die es in seinen Briefen auch gibt, wenn auch spärlich und zurückhaltend), so zeigt sich die prophetische Qualität seiner Verkündigung ganz besonders im Aufzeigen großer geistlicher Zusammenhänge, großer Zeiträume, großer Gedankenwürfe von Ewigkeit zu Ewigkeit, aber auch im Aufdecken von Sünde und Verfehlung und im direkten Ansprechen von Menschen im Namen Gottes. Gerade das Prophetische an seinen Schriften war oft auch das Ärgerliche an ihnen, weil es uns immer aufs Neue beunruhigt, denn es ist, wie wenn ein Finger auf uns zeigte und sagte: «Du bist der Mann, das geht dich an, Gott meint damit dich!» Dieses persönliche Angesprochenwerden ertragen viele nicht, darum meiden sie die Paulusbriefe und halten sich besser an die Evangelien, wo in Bildern und Gleichnissen geredet wird, die uns weniger nahe treten, weil sie allgemeiner gehalten sind. Aber auch ein Seelsorger war Paulus, und zwar mit Leib und Seele. Wir haben dies bereits beim Brief an Philemon gesehen. Aber wir finden diesen Aspekt in allen seinen Briefen. Sie sind voll von persönlichen Beziehungen und vom Bemühen, den Geschwistern, zu raten, ihnen zu helfen, sie zurechtzubringen, sie aufzumuntern und ihnen beizustehen. Paulus hat ihnen immer wieder Einblicke in sein Herz gegeben, er hat an ihnen Anteil genommen und mit ihnen gelitten, aber auch mit ihnen gestritten, wenn es nicht anders ging. Das alles fällt in den Bereich der Seelsorge. Wir sehen, der Dienst dieses Apostels lässt sich nicht auf einen oder zwei Begriffe reduzieren und eingrenzen.

Es war ein umfassender Dienst, der alles einschloss, was notwendig war, um die Gläubigen zu befähigen, so zu werden, wie Gott sie haben wollte. Jeder dieser einzelnen Aspekte, die wir kurz umrissen haben, trug etwas zur Fülle dieses Dienstes bei: Das Apostolische die Autorität; das Prophetische die Schärfe und Radikalität; das Seelsorgerliche die menschliche Wärme; das Väterliche die tiefe Verpflichtung und Hingabe; das Lehrhafte das sichere Fundament und der stabile Bau neutestamentlicher Gemeinden und die Ausgestaltung des Leibes Christi. Aber das ist nicht alles, was es zu diesem Dienst zu sagen gibt. Paulus war nur das Epizentrum dieses Dienstes. Von ihm gingen die Impulse und die Offenbarungen aus. Aber Paulus diente selten wenn überhaupt allein. Er war immer von einem oder mehreren Mitarbeitern umgeben, die die Wellen dieses Epizentrums aufnahmen und an ihre Umgebung weitergaben. Sie übernahmen die Vorgaben und Einstellungen und auch die geistliche Sicht dieses Apostels und repräsentierten sie nach außen, wohin immer er sie auch sandte. Mit andern Worten, Paulus umgab sich stets mit zuverlässigen und loyalen Männern, denen er vertrauen konnte und die in seinem Sinne für den Herrn wirkten, Männer, die dasselbe Werk wie er taten. Er war kein einsamer Wolf. Für ihn war auch der Dienst für den Herrn eine gemeinschaftliche Angelegenheit, wie das Leben, das er mit all seinen Brüdern und Schwestern teilte und das sie zu einem einzigen Leib, zum Leib Christi, zusammenfügte. Sicher war es so, dass Paulus eine bestimmte Autorität besaß, die alle Eigenkompetenz seiner Mitarbeiter überragte und der auch sie sich unterordnen mussten. Aber - und das können wir sehr gut in den Briefen an Timotheus und Titus studieren - er betrachtete sie stets als seine ihm ebenbürtigen Stellvertreter und ermutigte sie, von dem Gebrauch zu machen, was sie bei ihm gelernt hatten. Auch wollte er, dass die Geschwister in den betreffenden Gemeinden sie genauso behandelten und akzeptierten, wie sie ihn selbst behandelten und akzeptierten, so als wären sie er selbst!

Paulus hatte einen völlig unabhängigen Dienst. Das heißt, er wurde von keiner irdischen Instanz ausgebildet, ausgesandt und kontrolliert. Er war keiner irdischen Instanz Rechenschaft schuldig, dafür um so mehr Gott und den Gemeinden, denen er diente. Für ihn war die örtliche Gemeinde die letzte Instanz, die Entscheidungen treffen konnte, auch hinsichtlich seines Dienstes. Wenn Gemeinden ihn ablehnten, konnte er nichts mehr tun. Das war ihre Entscheidung, und diese war für ihn bindend. Aber er konnte auch, mit der Vollmacht, die er unmittelbar von Gott hatte, Gemeinden ermahnen, sie beschwören, ihnen zu reden und über Zustände in den Gemeinden das Urteil sprechen. Wie sie dies aufnahmen und was sie damit machten, lag in ihrer Verantwortung. Gerade bei den chaotischen Zuständen in Korinth können wir sehen, dass Paulus keine Rücksicht auf irgend jemand nehmen musste; er war nicht von dieser Gemeinde angestellt und wurde auch nicht von ihr unterhalten. Das Geld für seinen Unterhalt kam zum Teil von Philippi und anderen Quellen, und so konnte er den Korinthern die ganze Wahrheit mitteilen, auch wenn dies sein Verhältnis zu dieser Gemeinde sehr belastete und ihm Feindschaft einbrachte. Dennoch war er nicht der «Prediger» dieser Gemeinde und konnte nicht nach Gutdünken Anordnungen treffen. Das mussten die Korinther unter sich ausmachen.

Paulus reiste viel umher. Er konnte nur zu gewissen Zeiten intensiv Einfluss auf Gemeinden nehmen, wenn er längere Zeit an einem bestimmten Ort verweilte. So wissen wir, dass er ungefähr drei Jahre in Ephesus zubrachte. Das ist mit ein Grund, warum gerade diese Gemeinde am weitesten in die Ratschlüsse Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit («vor Grundlegung der Welt») eingeweiht werden konnte. Verschiedentlich verbrachte er mehrere Monate hintereinander in Korinth, wo er konkret am Aufbau dieser Gemeinde mithelfen konnte. Und es waren immer gesegnete Zeiten, solange Paulus an Ort und Stelle war. Schwierigkeiten tauchten immer erst dann auf, wenn er wieder fort war und sich die Gegner aus ihren Verstecken hervorwagten und anfangen, das Zunichte zu machen, was er mühsam und mit viel Aufwand aufgebaut hatte. Aber eines erfahren wir hinsichtlich des Dienstes dieses Apostels: Er war nie einer einzigen Gemeinde verpflichtet, sondern im Grunde genommen allen Gemeinden Christi auf Erden. Sein Dienst war ein direkter Dienst, das heißt, er war kompetent, den Gemeinden Anweisungen zu geben, wie sie an ihrem Ort, unter ihren Umständen, von ihren Voraussetzungen her, das Zeugnis Gottes auf Erden repräsentieren und den Leib Christi konkret darstellen konnten. In dieser Beziehung war dieser Dienst nicht austauschbar und auch nicht ersetzbar. Es ist schwierig, diesen Aspekt in die heutige geistliche Landschaft zu übertragen. Man redet wieder viel von «Aposteln» und «Propheten», und vieles davon ist sehr wohl angemessen und reine Rhetorik.

Aber es gibt auch Dienste, vor allem im Zusammenhang mit der Wiederherstellung neutestamentlichen Gemeindelebens, die mehr sind als bloße Lehrdienste, die bestimmte Wahrheiten von Gemeinde zu Gemeinde tragen. Es sind ebenso direkte Dienste darunter, auf die die Gemeinden hören und denen sie folgen sollten, sofern sie wirklich Teil des Wiederherstellungswerkes Gottes in dieser letzten Zeit sein möchten. Dazu benötigen wir ein gutes geistliches Unterscheidungsvermögen, und wir müssen sowohl den Herrn als auch die Schrift gut kennen, und wir dürfen nicht von der Lehrmeinung eines einzelnen Bruders oder einer bestimmten Richtung abhängig sein. Entscheidungen treffen und unterscheiden kann nur die Gemeinde als ganze, denn auf ihr ruht die Salbung des Heiligen Geistes. Wer sich dieser gemeinsamen Salbung nicht fügen will, hat in der neutestamentlichen Gemeinde nichts zu sagen. Und es ist genau diese gemeinsame Salbung über dem Leib, die uns sagt, welcher Dienst diese Qualität des Direktiven, des Richtungsweisenden hat, das heißt, dessen Anordnungen man unbedingt konkret Folge leisten sollte. Dass dies nur durch viel Gebet und geistlichem Austausch praktiziert und verwirklicht werden kann, versteht sich von selbst. Meinungen von Menschen sind hier nicht gefragt. Hier ist heiliger Boden. Lasst uns die Schuhe ausziehen, vor Gott niederfallen und ihn anbeten.

Paulus hatte einen geistesmächtigen Dienst. Paulus hat durch die Kirchengeschichte hindurch das Image eines Dogmatikers erhalten, und gewisse Abschnitte des Römerbriefes werden immer wieder verwendet, um diese These zu begründen. Man spricht von ihm als vom größten Theologen aller Zeiten usw. Paulus war kein Theologe. Er war der größte Charismatiker aller Zeiten. Er redete mehr in Zungen als sie alle. Er hatte direkte Offenbarungen von Gott. Er war in den dritten Himmel entrückt worden und hatte Dinge gehört, die in menschlichen Worten ausgedrückt wie Blasphemie geklungen hätten, die also ein Mensch hier auf Erden so nicht hätte aussprechen dürfen. Der Herr hat durch ihn große Wunder gewirkt und sogar Tote wieder aufleben lassen. Wer könnte ihm heute in dieser Hinsicht das Wasser reichen? Doch das alles waren nur natürliche Folgen seiner tiefen Verwurzelung in der Welt des Heiligen Geistes. Paulus konnte den Korinthern schreiben: «Der Herr aber ist der Geist». Der auferstandene Christus und der in der Gemeinde anwesende und wirksame Geist waren für ihn eine einzige geistliche Wirklichkeit. Und in dieser Wirklichkeit lebte er, 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr, bis ans Ende seines Lebens. Die geistliche Welt war für ihn wirklicher als die sichtbare von Zeit und Raum. Er konnte ohne zu Zögern sagen: «Wir, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare ist ewig». Der Heilige Geist war sein ständiger Berater, Lehrer, Offenbarer, Begleiter, Beschützer und auch Warner. Er öffnete ihm die Schrift, so dass seine Zitate aus dem Alten Testament nicht nur Buchstaben und Rezitationen waren, sondern immer neues Reden Gottes in die Situationen hinein, in denen er sich gerade befand. Durch seinen Mund und durch seine Feder redete Gott aufs Neue, weil der Heilige Geist diese Worte mit neuem Leben, mit neuer Bedeutung füllte, so wie es die Situation erforderte.

Wenn wir also aufs Neue die Qualität eines Dienstes vom Kaliber von Paulus zurückgewinnen wollen, müssen wir tief in die Wirklichkeit des Geistes vordringen, wo Paulus' Leben und Dienst wurzelte, und von wo aus er Augenblick für Augenblick gespeist und belehrt wurde. Hier empfing er auch die Kraft und die Vollmacht für seinen Dienst, und schließlich auch für sein Martyrium.

Möge der Herr uns helfen, zu einem solchen Dienst zu finden.

Manfred R. Haller

1 vgl. Gal. 1,15

2 vgl. 2. Kor. 6,14 -16a

3 vgl. 2. Kor. 6,17

4 vgl. 2. Kor. 12,10

5 vgl. 2. Tim. 4,11